

**HALLO
NACHBAR**
DAS MAGAZIN DER GESOBAU

WIR BAUEN FÜR DEN WEDDING

So verändert sich
der Schwyzer Kiez



KLIMAFREUNDLICH HEIZEN

Wir besuchen eine Pappelplantage in Brandenburg

MIT DEM RAD ENTDECKT

Industrie und Natur in Reinickendorf

AUSGABE 03/2020

GESOBAU

10 EIN PLAN FÜR DIE ZUKUNFT

Im Schwyzer Kiez im Wedding entstehen neue Wohnungen. Wie aufwendig so ein Bauprojekt ist und welche Herausforderungen es gibt, darüber berichtet ein junges Projektteam der GESOBAU



16 KIEZGESCHICHTEN

Eine Tierarche in Hellersdorf rettet alte Haustierrassen. Und im Nachbarschaftsgarten „Beettinchen“ im Märkischen Viertel gibt es am neuen Standort noch freie Parzellen

18 WOHNEN BEI DER GESOBAU

Eine Infografik über gute Nachbarschaft

20 WO DIE WÄRME WÄCHST

Wie heizen wir klimafreundlich? Mit Pappeln von Annika Gärtner's Hof. Ein Besuch in Brandenburg

26 DAS TOR ZUM NORDEN

Vom Borsigturm zu Wasserbüffeln: eine Fahrradtour durch Borsigwalde und Tegel mit Heiner von Marschall vom Verkehrsclub Deutschland

30 FIT FÜRS HANDY

Der 78-jährige Uwe Repenning kennt sich aus mit der neuen App „GESOBAU Berlin“ und erklärt sie Senior*innen

04 BERLINER ZIMMER

06 IN KÜRZE

32 SO SCHMECKT DER WALD

34 PREISRÄTSEL

35 IMPRESSUM



BEILAGE „VERBRAUCHER KONKRET – EINFACH KLIMAGERECHTER LEBEN“

Der Klimawandel betrifft uns alle – nicht erst in ferner Zukunft, sondern schon jetzt. Die gute Nachricht: Jede*r kann etwas tun, um das Klima zu schützen. Wie das ohne viel Aufwand und ganz einfach im Alltag geht, verrät unsere Beilage des Vereins „Die Verbraucher Initiative“



Liebe Leserinnen und Leser,

auch wenn momentan etwas weniger Menschen nach Berlin ziehen als in den vergangenen Jahren, ist unsere Hauptstadt für viele noch immer attraktiv. Auf dem Wohnungsmarkt ist daher einiges los. Gefragt ist nach wie vor bezahlbarer Wohnraum. Dafür sorgen vor allem die sechs landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften. Die GESOBAU baut in diesem Jahr fast 1500 neue Wohnungen. Mehr als die Hälfte davon zu Mieten ab 6,50 Euro pro Quadratmeter. Aber wer ist eigentlich dafür zuständig, wenn ein neues Haus entsteht? In unserer Titelgeschichte haben wir drei Kolleg*innen begleitet, die in der Weddinger Schillerhöhe gemeinsam neuen Wohnraum planen.

Dass sich viele Tausend Wohnungen und das Thema Nachhaltigkeit sehr gut miteinander vereinbaren lassen, das zeigt ein kleiner Ausflug von Brandenburg nach Reinickendorf. Wir folgen den Spuren der Bäume, die das Biomasse-Heizkraftwerk im Märkischen Viertel am Laufen halten, mit dem wir unsere Mieter*innen mit klimaneutraler Wärme versorgen.

Digitale Lösungen sind zurzeit gefragt wie nie – insbesondere für eine schnelle Kommunikation. Aber nicht nur in Pandemie-Zeiten setzen wir auf einen guten Austausch mit unseren Mieter*innen. Die GESOBAU hat vor Kurzem ihre Mieter-App erneuert – die Vorgängervariante gab es schon 2011, damals war sie die erste Mieter-App Deutschlands. Damit jede*r die neuen Funktionen versteht und nutzen kann, gibt Uwe Repenning Senior*innen ein bisschen Nachhilfe. Mehr dazu erfahren Sie im Interview mit dem 78-jährigen Handyfan.

Viel Spaß beim Lesen!
Ihr GESOBAU-Vorstand



Jörg Franzen und Christian Wilkens

DANKKE!

Die letzten Wochen und Monate waren herausfordernd für die meisten von uns. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiter*innen, Mieter*innen und freiwillig Engagierten für ihren unermüdlichen Einsatz, ihre Flexibilität und ihre Bereitschaft, Orientierung zu geben und zu helfen, wo es geht. Bleiben Sie gesund und passen Sie gut auf sich auf!



ZU BESUCH BEI HANS-JOACHIM HERMANN IN WEISSENSEE

Wir mussten Hans-Joachim Hermann nicht lange bitten, sich die Radlerhose anzuziehen. Der 81-Jährige trägt sie sowieso ziemlich oft – nicht nur für die Runden auf seinem Heimtrainer. Der ehemalige Lehrer ist eine echte Sportskanone, früher fuhr er sogar Radrennen. Und bis heute spielt Hermann Volleyball im Verein – seit mehr als 50 Jahren. Die Volleyballabteilung des Weißenseer SV „Rot-Weiss“ e. V. hat er mit aufgebaut und lange geleitet. Einmal in der Woche geht er mit seiner Frau zur Gymnastik. Davon musste er sich allerdings erst überzeugen lassen. „Was soll ich denn da bei den Alten“, hatte er sich gedacht. Aber die Rückenschule tut ihm schon ganz gut. Wenn er nicht gerade Sport treibt, schnitzt Hermann: Krokodile und andere Tiere aus Holz, „eher so große Sachen“. Die stehen bei Freund*innen und Bekannten in ganz Deutschland – und in seinem Garten in Tiefensee, wohin die beiden so oft wie möglich rausfahren. In der Saison geht es dort in der Gegend dann auch immer in die Pilze, 30 Sorten kann Hermann auseinanderhalten.

Möchten auch Sie uns zeigen, wie Sie leben? Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben uns eine E-Mail an: hallo.nachbar@gesobau.de

Bei unserem Besuch bringen wir Ihnen ein kleines Dankeschön mit.



3 FRAGEN AN: Margit Droidner, Projektleiterin bei der GESOBAU

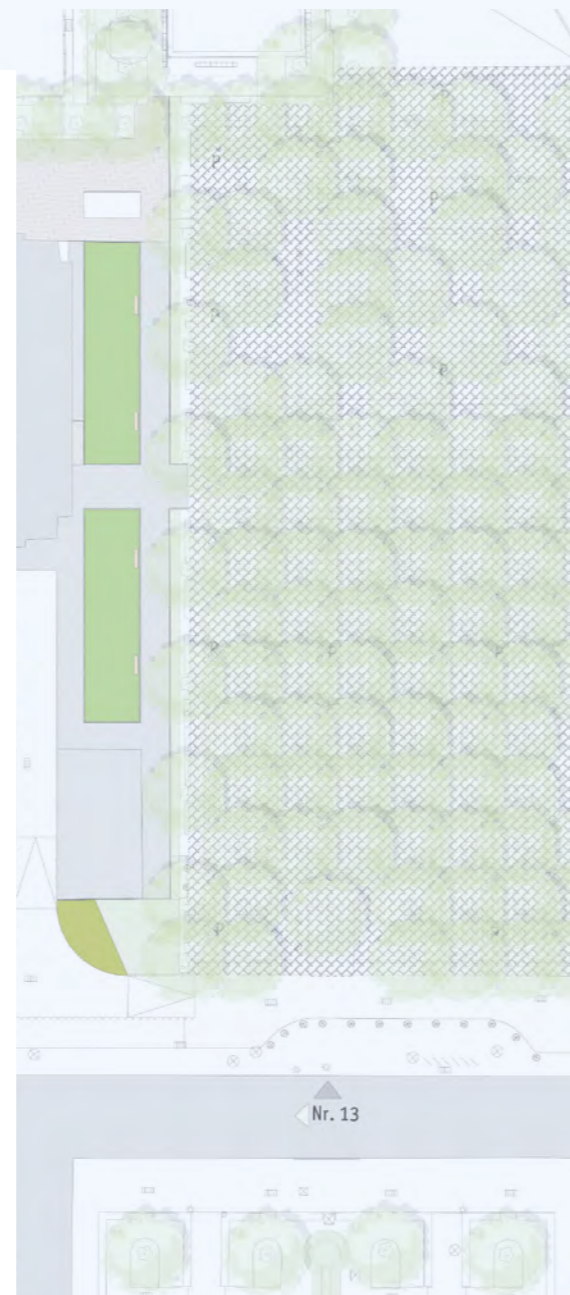
Im Märkischen Viertel werden bis 2023 die Außenanlagen der Großwohnsiedlung umfangreich modernisiert. Ziel des Umbaus ist es, eine lebenswerte und nachhaltige Umgebung für heutige und zukünftige Bewohner*innen zu schaffen.

Frau Droidner, was genau ändert sich?

Wir schaffen neue Begegnungsräume für alle Bewohner*innen: Es werden Spielplätze modernisiert und neu angelegt, Bolzplätze renoviert, Basketballkörbe angebracht, Wege saniert, Mauern repariert und Sitzbereiche für ältere Bewohner*innen gebaut. Außerdem gestalten wir Beete neu und legen Blühflächen so an, dass man sie wenig mähen muss und ein Lebensraum für Insekten entsteht.

Welche Rolle spielen dabei die Bewohner*innen des Märkischen Viertels?

Sie stehen im Mittelpunkt der Planungen. 2019 haben wir mehrere Partizipationstermine vor Ort durchgeführt, bei denen die Mieter*innen die Entwürfe bewertet haben. Leider konnten wir diese Form der Mieter*innenbeteiligung in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht weiterführen. Geplant ist aber, während der Umsetzung Termine für Pflanzaktionen und Ähnliches zu organisieren.



Wo gibt es Informationen über das Projekt?

Auf unserer Website aktualisieren wir regelmäßig den Projektstand. Hier findet man Neues zur Planung, und während der Realisierung dokumentieren wir mit Fotos die Entwicklung. Die Anwohner*innen, die direkt von den Maßnahmen betroffen sind, informieren wir über Hausaushänge und per Post.

www.gesobau.de/aussenanlagen

EIN GARTEN FÜR ALLE



Der „Gutsgarten Hellersdorf“ verbessert nicht nur das Stadtklima, er ist auch ein beliebter Treffpunkt im Kiez.

Die Forscher*innen arbeiten im Rahmen eines von der EU geförderten Projektes, das in Deutschland den Namen „Essbare Städte Netzwerk“ trägt. Der Projektgruppe geht es nicht nur um die Förderung gesunder Ernährung und einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion, sondern auch um das soziale Miteinander der Menschen sowie die Bedeutung des Gutsgartens für die Natur und das Klima der Stadt.

Der „Gutsgarten Hellersdorf“ ist ein Gemeinschaftsgarten, in dem alle Bewohner*innen willkommen sind. Seit Juli dieses Jahres interessieren sich auch Forscher*innen der Humboldt-Universität für das Projekt. Gemeinsam mit Vertreter*innen des Gutsgartens, der Senatsverwaltung, des Bezirks Marzahn-Hellersdorf, der GESOBAU und verschiedener Initiativen wollen sie herausfinden, welche Potenziale ein Gemeinschaftsgarten für die Stadt und ihre Bewohner*innen hat. Das wird hier künftig erforscht und ausprobiert.

Seit 2016 ist das Stadtgut Hellersdorf im Besitz der GESOBAU. Neben rund 1500 Wohnungen entstehen hier auch Gewerbeflächen. Circa 30 Prozent der Wohnungen werden zu einer Nettokaltmiete ab 6,50 Euro pro Quadratmeter angeboten. Der Gemeinschaftsgarten ist wichtiger Bestandteil des Nutzungskonzeptes. Deshalb unterstützt die GESOBAU das Forschungsprojekt.

Mehr dazu: www.edicitnet.com/de

WOHNUNGWECHSEL LEICHT GEMACHT

Mmieter*innen der sechs landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften in Berlin haben die Möglichkeit, unkompliziert ihre Wohnungen zu tauschen. Wer interessiert ist, registriert sich online und sucht nach einer geeigneten Wohnung. Die Auswahl ist nicht nur auf Wohnungen der eigenen Vermietung beschränkt, gesucht

werden kann in den Angeboten von Mieter*innen aller sechs Landeseigenen. Das Besondere: Die jeweilige Nettokaltmiete pro Quadratmeter bleibt beim Tausch unverändert.

Mehr dazu: inberlinwohnen.de/wohnungstausch

RIBBECK-HAUS FÜR KURSE GEÖFFNET

Die Anwohner*innen im Märkischen Viertel können wieder das Ribbeck-Haus besuchen und an Kursen teilnehmen – zum Beispiel am Gedächtnistraining, dem Englischunterricht oder am Töpfer-Kurs. Im Vernetzungscafé finden Senior*innen Unterstützung im Umgang mit dem Internet. Am 13. Oktober startet ein Cyber-Senioren-Tablet-Kurs.

Die Gruppen sind zurzeit auf zehn Teilnehmer*innen beschränkt und treffen sich im Wechsel vormittags und nachmittags. Pflicht ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, das Desinfizieren der Hände sowie das Abstandhalten.

Von Mitte März bis Anfang Juni 2020 konnten keine Termine im Ribbeck-Haus stattfinden. Leiterin Christina Traxel war



Christina Traxel leitet das Ribbeck-Haus im Märkischen Viertel

dennoch die ganze Zeit vor Ort und blieb telefonisch in Kontakt mit Gruppen, Besucher*innen und älteren Menschen, die sich allein fühlten oder Hilfe im Alltag benötigten.

Ribbeck-Haus

Senftenberger Ring 54, 13435 Berlin
Weitere Informationen unter: 030 4073 1411

NEUES KOCHBUCH



„Bring deinen Kiez zum Kochen!“ – unter diesem Motto trafen sich Bewohner*innen aus dem Märkischen Viertel regelmäßig und probierten neue Rezepte aus. Nun erscheint ein Kochbuch mit den beliebtesten Gerichten der letzten zwei Jahre. „Das gesunde Kochbuch“ wurde zusammen mit den Projektteilnehmer*innen erstellt. Ein kostenloses Exemplar kann während der Öffnungszeiten im FACE Familienzentrum im Wilhelmsruher Damm 159 abgeholt werden.

Im Rahmen des zweijährigen Projektes haben die Teilnehmer*innen in den Kiezküchen viel über gesunde und kostengünstige Ernährung erfahren und verschiedene Zubereitungsarten kennengelernt. In den kostenlosen Kursen waren Expert*innen vor Ort, um Fragen zum Thema Ernährung und Gesundheit zu beantworten. Für Kinder unter fünf Jahren gab es eine Betreuung mit spielerischem Programm.

Die Initiative „Bring deinen Kiez zum Kochen!“ ist Teil von „Gesunde Lebenswelten“ – einem Angebot der Ersatzkassen, in Kooperation mit dem FACE Familienzentrum und mit Unterstützung der GESOBAU.

Auch nach Projektende möchten sich die Projektteilnehmer*innen weiterhin zum gemeinsamen Kochen an verschiedenen Orten im Märkischen Viertel treffen. Interessierte aus der Nachbarschaft sind herzlich eingeladen.

Termine und weitere Informationen gibt es auf der Website: www.face-familienzentrum.de/bdkzk/

JEDE MEINUNG ZÄHLT



Die Mieter*innenschaft der GESOBAU ist sehr vielfältig. Dass sich das künftig auch in der Gremienarbeit besser widerspiegelt, ist das Ziel der Wohnungsbaugesellschaft für das Projekt „BePart – Teilhabe beginnt vor Ort!“. Geplant sind Workshops im Märkischen Viertel, um mehr Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte für den Mieterrat und Mieterbeirat zu gewinnen. „In den Beständen der GESOBAU sind Mieter*innen aus über 110 Nationen zu Hause. Sie sind selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft, aber in den Beteiligungsstrukturen oft nicht sichtbar. Das wollen wir ändern“, sagt Jörg Franzen, Vorstandsvorsitzender der GESOBAU.

Im Rahmen einer Workshopreihe werden gemeinsam mit Akteur*innen vor Ort Strategien und

Partizipationsmethoden erarbeitet, die der Mieter*innenschaft im Märkischen Viertel gerecht werden. Dabei arbeitet die GESOBAU mit kommunalen Einrichtungen und mit Partnern aus Migrations- und Integrationsprogrammen zusammen. Die offizielle Laufzeit des Projektes beträgt zunächst sechs Monate, langfristig sollen die Workshops fest etabliert werden.


Das Modellprojekt „BePart – Teilhabe beginnt vor Ort!“ wird gefördert durch Annette Widmann-Mauz, die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, sowie durch die Bundeszentrale für politische Bildung. Bundesweit werden Ideen umgesetzt, um Menschen mit familiärer Zuwanderungsgeschichte für eine stärkere gesellschaftspolitische Partizipation zu motivieren.



EIN MAGAZIN FÜR ALLE

Das komplette Heft gibt es als barrierefreies PDF-Dokument auf der Website. Darin sind die Geschichten auch für Blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich. Einfach herunterladen, abspeichern und öffnen:

www.hallonachbar.berlin/archiv-1



Jessica Wirth, Moritz Linke und Marie-Luise Walk (v.l.n.r.) bei einem Treffen im Schwyzer Kiez

EIN PLAN FÜR DIE ZUKUNFT

Text: Judith Jenner

In Berlin fehlen bezahlbare Wohnungen. Die GESOBAU investiert deshalb in neue Bauprojekte wie den Schwyzer Kiez im Wedding. Wir haben drei Mitarbeiter*innen bei den Vorbereitungen begleitet. Ein Bericht über Chancen und Unwägbarkeiten

Es ist ein Sommertag, wenige Wochen vor dem symbolischen Spatenstich für etwa 150 neue Wohnungen, die im Schwyzer Kiez entstehen sollen. Vögel zwitschern in den Bäumen, ein Mieter pflanzt in seinem kleinen Garten vor dem Haus Blumen in ein Beet. Nicht umsonst trägt der Schwyzer Kiez im Wedding den Beinamen Gartenstadt. „Dieser Charme soll auch dann erhalten bleiben, wenn auf dem Areal drei Neubauten entstehen und Häuser aufgestockt werden“, erklärt Projektleiter Moritz Linke bei einer Begehung. Mit dabei sind seine Kolleginnen Jessica Wirth, Projektleitung Technik-Investitionsmanagement, und Marie-Luise Walk aus dem Kundencenter Investition und Neubau.

Dass sich Neubau, Modernisierung und Aufstockung in der Schillerhöhe – so wird die Siedlung auch bezeichnet – zeitweise überlappen, macht das Projekt besonders komplex. Mit rund 2200 Wohnungen ist die Schillerhöhe die größte zusammenhängende Siedlung der GESOBAU im Bezirk Wedding. Sie entstand wie viele andere Siedlungsprojekte in Berlin im Rahmen des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die neuen Baumaßnahmen erhält die GESOBAU Unterstützung von der Stadt Berlin – mit einem Sonderfonds fördert sie Großbausiedlungen in Außenbezirken, um vor allem Familien attraktiven und bezahlbaren Wohnraum bieten zu können.

Moritz Linke ist von Anfang an dabei. 2015 betreute er bereits eine Machbarkeitsstudie, die mögliche Bauareale in der Siedlung identifizierte. Mit der Studie wird geklärt, welche städtebaulichen, planungs- und baurechtlichen Belange zu berücksichtigen sind. Notwendige Abstände zu benachbarten Gebäuden werden ausgelotet. Auch muss berechnet werden, was die bestehende Statik zulässt. Linke begleitete die Abstimmungen mit dem Architekten und dem Bauamt. Seit einigen Wochen gibt es die finale Baugenehmigung. „Nun kann es losgehen“, freut er sich. Knapp fünf Jahre Vorarbeit liegen hinter dem 36-Jährigen. 2023 soll das Projekt abgeschlossen sein.

MODERN BAUEN HEISST NACHVERDICHTEN

Berlin wächst – und braucht bezahlbare Wohnungen. Laut Berechnungen der landeseigenen Förderbank IBB aus dem März 2020 fehlen in der Hauptstadt rund 145 000 Wohnungen. Diese Lücke lässt sich nur durch Neubauten schließen. Besonders in der Verantwortung sind die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften wie die GESOBAU, die momentan rund 40 Neubauprojekte in Berlin vorantreibt.

Um neue Baugrundstücke zu identifizieren, setzt die moderne Stadtplanung auf Nachverdichtung. Das bedeutet zum einen, Baulücken zu

schließen. Zum anderen werden Dachgeschosse ausgebaut, Flachbauten aufgestockt oder Gebäude in locker bebauten Siedlungen errichtet. Die Vorteile liegen auf der Hand: Es sind keine zusätzlichen Straßen und Versorgungsleitungen nötig wie etwa in neuen Siedlungen am Stadtrand. Mehr Menschen können in der Innenstadt wohnen bleiben und profitieren von kurzen Wegen zur Arbeit, zum Arzt oder zum Einkaufen.

Fällt der Begriff Nachverdichtung, sind einige Bestandsmieter*innen verunsichert. Sie fürchten Lärm und Staub durch die Bauarbeiten oder zu nah errichtete Häuser. Doch

da kann Linke beruhigen: „Es gibt rechtliche Vorschriften, die wir natürlich einhalten.“ Mittelfristig profitierten die Mieter*innen von den Veränderungen, so Linke weiter. Neubauten mit Fahrstuhl und barrierefreien Wohnungen bieten älteren oder körperlich beeinträchtigten Menschen eine langfristige Wohnperspektive im Kiez. Daneben können sich Familien über zwei neue Kindertagespflegereinrichtungen und weitere Spielplätze im Schwyzer Kiez freuen.

Weichen muss eine betonierte Fläche mit einstöckigen Garagen an der Schwyzer Straße. „Dort wird eines der fünfstöckigen Häuser

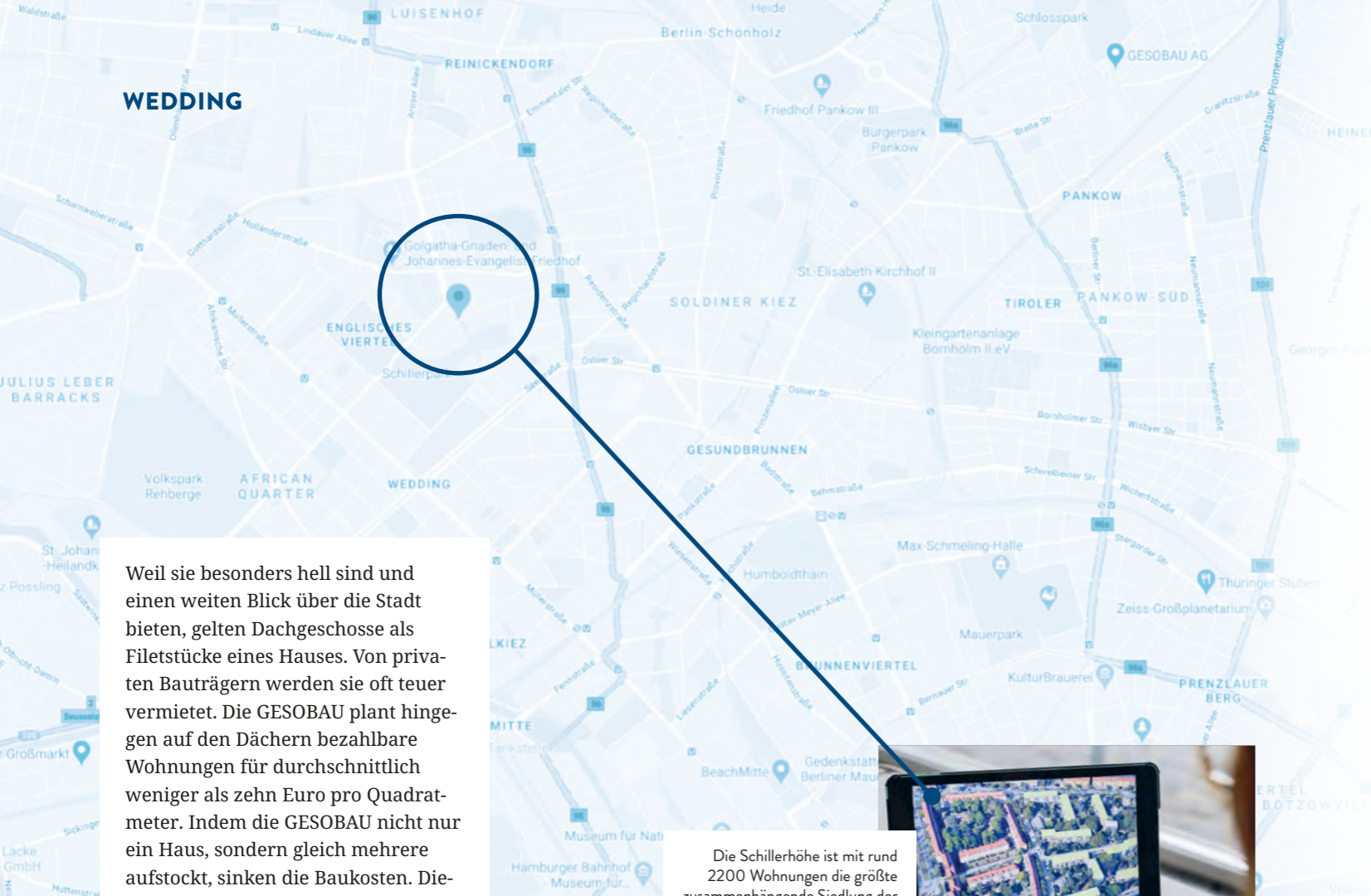
errichtet, sodass zwischen den Gebäuden eine Art Hof entsteht“, erklärt Moritz Linke bei der Begehung. Mit teils bodentiefen Fenstern und einer gut isolierten Gebäudehülle wird der Neubau aktuellen Standards zum Einsparen von Energie gerecht.

DACHGESCHOSSWOHNUNGEN ZU BEZAHLBAREN PREISEN

Ein großer Teil der älteren Häuser aus den 50er-Jahren wird im Zuge der Baumaßnahmen um ein zusätzliches Geschoss aufgestockt. Linkes Kollegin Jessica Wirth ist dafür zuständig, Kosten, Termine und Qualität der Baumaßnahmen im Blick zu behalten.



So soll der Schwyzer Kiez aussehen: Die Neubauten (vorne) fügen sich optisch ein. Sie entstehen neben den Wohnhäusern aus den 50er-Jahren (links)



Weil sie besonders hell sind und einen weiten Blick über die Stadt bieten, gelten Dachgeschosse als Filetstücke eines Hauses. Von privaten Bauträgern werden sie oft teuer vermietet. Die GESOBAU plant hingegen auf den Dächern bezahlbare Wohnungen für durchschnittlich weniger als zehn Euro pro Quadratmeter. Indem die GESOBAU nicht nur ein Haus, sondern gleich mehrere aufstockt, sinken die Baukosten. Dieses Vorgehen ermöglicht günstigere Mieten. Denkbar sind für Jessica Wirth auch Grundrisse jenseits der üblichen Single- oder Familienwohnungen. „Wir könnten uns beispielsweise Familien- oder Senioren-WGs vorstellen“, überlegt sie laut.

Spannend am Bauen im Bestand findet die 32-jährige Projektleiterin die Auseinandersetzung mit der alten Bausubstanz. Im Vorfeld der Baumaßnahmen werden Statik und Substanz der Bestandsgebäude geprüft. „Oft kommt es zu unerwarteten Funden wie Schadstoffen, Schwammbefall oder statisch nicht haltbaren Bauteilen, was zusätzliche Maßnahmen notwendig macht und den Umfang des Projektes erweitern kann“, erklärt Jessica Wirth. Auch während der Baumaßnahmen treten manchmal unvorhersehbare Überraschungen auf. Wegen solcher Unwägbarkeiten ist ein Dachaufbau planerisch ähnlich aufwendig wie ein Neubau. Eine besondere Herausforderung ist

es, die Aufbauten so zu gestalten, dass sie optisch zur restlichen Fassade und den Neubauten passen. „In der Planung ist momentan ein Aufbau in einer Leichtbauweise mit Holz vorgesehen“, sagt Jessica Wirth. „Die Gestaltung der Fassaden wird mit einem hohen architektonischen Anspruch noch erarbeitet.“

IN GESPRÄCHEN WERDEN DIE BEDÜRFNISSE DER MIETER*INNEN ERMITTELT

Marie-Luise Walk arbeitet im neu gegründeten Kundencenter Investition und Neubau der GESOBAU. In die Projektplanung ist die 31-Jährige bereits lange vor dem ersten Spaten-

stich involviert. Sie behält die Finanzen im Blick und kalkuliert, welche Arten von Wohnungen benötigt werden und welche Miethöhe angebracht ist. Marie-Luise Walk kümmert sich aber auch darum, dass Mieter*innen informiert werden und den Bauprozess nachvollziehen können. Sind ihre Wohnungen besonders von den Aufstockungen betroffen, bekommen sie für die Bauzeit Ausweichwohnungen und werden beim Umzug von der GESOBAU unterstützt.

Ein kurzzeitiger Auszug zahlt sich aus, denn die Bäder der Bestandsmieter*innen etwa werden im Zuge der Bauarbeiten mit Augenmaß

Die Schillerhöhe ist mit rund 2200 Wohnungen die größte zusammenhängende Siedlung der GESOBAU im Bezirk Wedding

modernisiert. „Im Vorfeld gibt es eine Bestandsbegehung. Wir werden uns jede Wohnung anschauen und Gespräche mit den Mieter*innen führen, um ihre Bedürfnisse zu erfahren und besondere Umstände berücksichtigen zu können“, erläutert Marie-Luise Walk das Vorgehen.

Im Rahmen des „Handlungsprogramms zur Beschleunigung des Wohnungsbaus“ erklärte der Berliner Senat die Neubauten auf der Schillerhöhe zu einem Projekt mit besonderer Dringlichkeit. Alle Faktoren, darunter Eingriffe in die Natur, wurden dennoch eingehend geprüft. „Grundsätzlich versuchen wir immer, so wenige Bäume wie möglich zu fällen“, erklärt Moritz Linke. Um eine alte Eiche zu bewahren, wurde der Baukörper in den Plänen noch einmal in seiner Position gedreht. Die Naturschutzbehörde dokumentierte im Vorfeld Büsche, Bäume und Tiere auf dem Bauareal. „Wir kompensieren alle Veränderungen in der Natur mit entsprechenden Neupflanzungen, das nennt man Eingriffs-/Ausgleichsbilanzierung“, erklärt der Projektleiter.

EIN KOMPLEXES PROJEKT MIT UNWÄGBARKEITEN

Trotz der besten Vorbereitung weiß das Bauteam aus Erfahrungen mit vorherigen Projekten, dass nicht immer alles nach Plan läuft: Verzögerte Genehmigungen bereiten den

Jessica Wirth im Gespräch mit einem Hausmeister. Der Austausch vor Ort ist wichtig, die Projektleiterin muss die Kosten und die Qualität der Baumaßnahmen ständig im Blick behalten



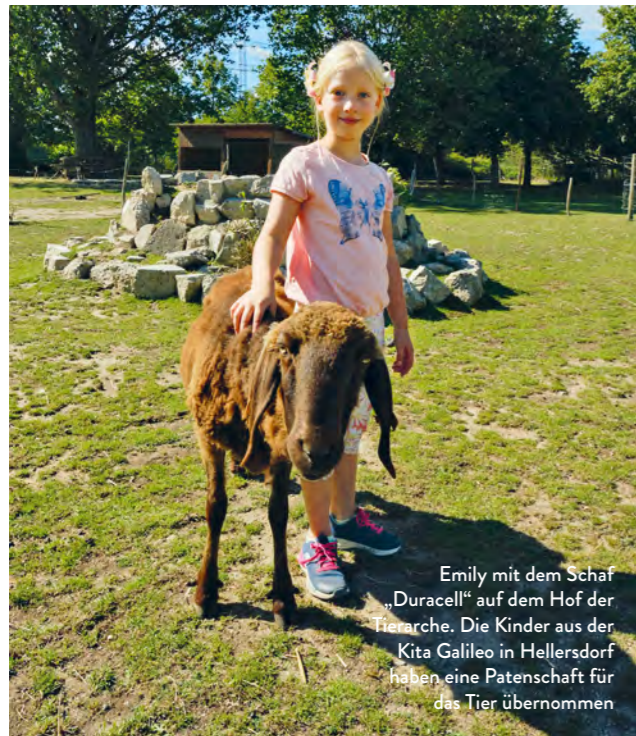
Beteiligten schon mal schlaflose Nächte. Denn das bedeutet letztlich, dass alle Folgetermine neu abgestimmt werden müssen. Auch ein harter Winter wäre schlecht und könnte den Zeitplan durcheinanderbringen.

„Wenn man an einigen Projekten mitgearbeitet hat, entwickelt man schnell einen Plan B“, betont Moritz Linke. „Es sind unheimlich viele Rädchen, die bei einem solchen Bauprojekt ineinandergreifen müssen. Man muss die richtigen Stellschrauben kennen.“ Keine Frage: Der Schwyzer Kiez wird sich durch das Bauprojekt verändern, genau wie

sich Berlin verändert. Es werden neue Nachbar*innen einziehen, unter ihnen junge Familien, die endlich eine passende Wohnung in der Innenstadt gefunden haben. In den neuen Grünanlagen werden wieder mehr Kinder spielen.

Beim sommerlichen Rundgang ist sich das Bauteam der GESOBAU einig: „Es ist eine tolle Aufgabe, diese Veränderungen in der Stadt sozialverträglich und mit guten Lösungen mitzugestalten“, sagt Jessica Wirth. Sie freut sich bereits auf den Tag, an dem die ersten Umzugswagen vorfahren und im Schwyzer Kiez eine neue Gemeinschaft entsteht.

EINE ARCHE FÜR HAUSTIERE



Emily mit dem Schaf „Duracell“ auf dem Hof der Tierarche. Die Kinder aus der Kita Galileo in Hellersdorf haben eine Patenschaft für das Tier übernommen



Die „Helle Tierarche“ züchtet alte Haustierrassen wie das Rote Wollschwein

Emily, Fiete und ihre Freund*innen drängen sich um ein kleines braunes Schaf, wollen es streicheln und mit ihm spielen. Das Schäfchen ist gerade einmal vier Monate alt und Patenkind der Gruppe 2 der Hellersdorfer Kita Galileo. Sie haben es Duracell genannt, weil es herumspringt, als hätte es eine Batterie im Bauch. „Wir haben die Patenschaft im April übernommen. Wir kommen mindestens einmal in der Woche hierher, zur ‚Hellen Tierarche‘, um nach Duracell zu sehen. Wir bringen ihm Salat mit, Mohrrüben oder altes Brot“, sagt Kita-Erzieherin Sabine Patz.

Gern schauen die Kinder auch nach Eber Porky, Schweinemama Pünktchen und ihren drei süßen Ferkeln. „Das sind Rote Wollschweine. Die werden heute kaum noch gezüchtet“, sagt Monty Geiseler, der zusammen mit seiner Lebensgefährtin Marion Gentz die Tierarche leitet.

Auf dem Gelände am Oschatzer Ring 1, das etwa 1,4 Hektar umfasst, leben 80 Tiere: Braune Bergschafe, Thüringer Waldziegen, Marderkaninchen, Leinegänse, Pommernenten und Wollschweine. „Das sind alles alte Haustierrassen, die vom Aussterben bedroht sind. Sie stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Nutztiere“, sagt Geiseler. „Wir züchten sie, damit wenigstens einige davon überleben.“

Die Hellersdorfer Tierarche finanziert sich bisher ausschließlich über Spenden. Nun haben Monty Geiseler und sein Team beim Bezirk die Erbpacht für das Gelände beantragt. „Dann könnten wir die alte Turnhalle sanieren, die hier noch steht, und dort Workshops für Kinder anbieten“, sagt der Leiter. Kita-Erzieherin Sabine Patz würde das sehr gefallen: „Kinder können hier ja so viel über die Natur und über Tiere lernen!“

Emily, Fiete und die anderen Kinder füttern inzwischen ihr Schäfchen, dann gehen sie mit ihm spazieren.

HELLE TIERARCHE

Oschatzer Ring 1

12627 Berlin

Telefon: 030 2021 4080 oder 0176 58146423

E-Mail: helle-tierarche@outlook.de

Eine Patenschaft für Ziegen, Schafe, Schweine oder Hühner kostet zwischen 50 und 200 Euro pro Jahr.

April bis Oktober: täglich von 8.30 bis 18.30 Uhr
November bis März: wochentags 8.30 bis 16.30 Uhr,
Samstag und Sonntag von 8.30 bis 15.30 Uhr

www.mensch-natur.eu

39 QUADRATMETER GLÜCK



Die Leiterin Theresa Uhlig (vorne) und Helmut Simon (hinten) helfen einem Nachbarn im Gemeinschaftsgarten „Beettinchen“

Helmut Simon steht mitten im „Beettinchen“ und zeigt mit der rechten Hand auf Beete, auf neugepflanzte Obstbäume und eine blühende Wiese. „Das hier ist ein Paradies“, sagt er. Simon gehört seit Kurzem zum Team, das den Nachbarschaftsgarten im Märkischen Viertel betreut. Besonders schön findet er, „dass hier jeder nach seiner Fassung selig werden kann“. Einer habe auf seiner Parzelle nur Rasen gesät. Andere würden vor allem Gemüse anpflanzen, manche bunte Blumenfelder.

Wie Harald und seine Frau, ein Ehepaar aus dem Kiez. Auf ihrer Parzelle blühen Rosen, Lavendel, Phlox und Ringelblumen. Aber auch Erbsen, Erdbeeren und Salat haben sie schon geerntet.

Leiterin des Nachbarschaftsgartens ist Theresa Uhlig. Die 35-Jährige arbeitet bei Albatros, dem Träger des Projektes. „Wir sind seit Anfang März 2020 auf dem 3000 Quadratmeter großen Gelände an der Treuenbrietzener Straße“, sagt Uhlig. Inzwischen seien 15 der insgesamt 35 Parzellen vermietet. Bis 2018 befand sich der Garten auf einer Freifläche am Senftenberger Ring, etwa einen Kilometer entfernt vom neuen Standort. „Dort werden jetzt Wohnungen gebaut.“

Harald und seine Frau waren schon am Senftenberger Ring dabei. „Uns gefällt die Nähe zur Natur und dass wir

unseren Enkeln zeigen können, wie das Gemüse gepflegt werden muss, bis wir es essen können“, sagt Harald.

Theresa Uhlig und ihre fünf Mitarbeiter*innen haben viel vor im „Beettinchen“. Geplant sind Workshops zum Gärtnern, Tanzveranstaltungen und Kinoabende. Mindestens einmal im Monat wollen sie zum gemeinsamen Grillen einladen. Alles Notwendige befindet sich im Holzhaus am Ende des Gartens. Dort gibt es eine kleine Küche und mehrere Toiletten. Und einen Geräteschuppen, in dem Spaten, Harken, Schubkarren und Gießkannen auf die Hobbygärtner*innen warten.

INTERKULTURELLER NACHBARSCHAFTSGARTEN BEETTINCHEN

Treuenbrietzener Straße 32

13439 Berlin

Telefon: 030 4150 8566

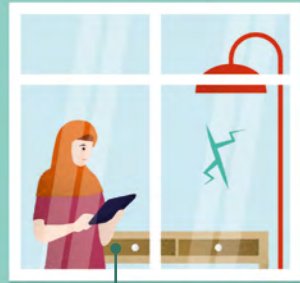
E-Mail: mv-etage@albatrosggmbh.de

Erreichbarkeit: Direkt vor dem Eingang des Gartens halten Busse der Linien M21 und X21.

Wer sich für eine der 39 Quadratmeter großen Parzellen interessiert, kann sich per Telefon oder E-Mail anmelden. Pro Jahr kostet eine Parzelle 240 Euro plus anteilige Kosten für Wasser und Strom.

WOHNEN BEI DER GESOBAU

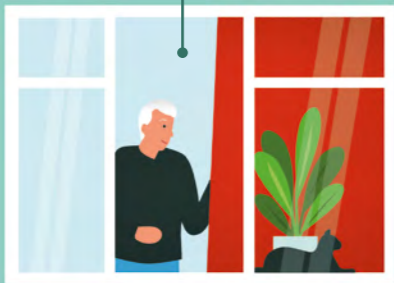
Die Wände neu streichen, nachts Trompete spielen oder wochenlang Besuch beherbergen? Was geht und was nicht: Hier gibt es die wichtigsten Infos auf einen Blick. Für eine gute Nachbarschaft



APP GESOBAU BERLIN Mit der App können Sie Schäden melden, Ihre persönlichen Daten ändern und Mietfragen direkt mit Ihrem*r Kundenbetreuer*in klären.



FERNSEHEN Sie empfangen eine Vielzahl von Programmen. In der Wohnung gibt es dafür einen Kabelanschluss, das Anbringen von Satellitenschüsseln ist untersagt.



MIETE Bitte überweisen Sie die Miete bis zum dritten Werktag des Monats. Am besten richten Sie einen Dauerauftrag ein oder erteilen ein SEPA-Lastschriftmandat.

LÜFTEN Lüften Sie dreimal täglich für fünf bis zehn Minuten, drehen Sie die Heizung vorher auf null. Im Sommer sollten Sie nur morgens lüften oder abends, wenn die Temperaturen niedriger sind, damit die feuchte Luft nach draußen gelangt.

MIETZUSCHUSS Eventuell steht Ihnen ein Mietzuschuss zu. Erkundigen Sie sich bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen und stellen Sie online einen Antrag: www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/mietzuschuss

MIETER*INNENVERTRETUNGEN Die GESOBAU bietet zwei Beteiligungsmöglichkeiten: Die Mitglieder des Mieterbeirates engagieren sich in Ihren Kiezen für das Wohnumfeld und sind Ihre direkten Ansprechpartner*innen. Der Mieterrat beschäftigt sich mit Unternehmensplanungen der GESOBAU und bringt sich in die allgemeine soziale Quartiersentwicklung ein.



TREPPENHAUS Bitte stellen Sie keine Gegenstände in den Hausflur, damit die Fluchtwege frei bleiben.



PARKPLÄTZE Für Parkplätze und Parkhäuser gelten Einzelmietverträge, außer für öffentliche Parkflächen.



VERÄNDERUNGEN IN DER WOHNUNG Kleine Veränderungen wie Wände streichen sind kein Problem. Größere Maßnahmen wie etwa der Umbau von Türen müssen schriftlich genehmigt werden. Sprechen Sie vorab einfach Ihre*n Kundenbetreuer*in an.

Die Pflegekasse bezuschusst unter Umständen einige Maßnahmen: www.pflegestuetzpunkteberlin.de



BESUCH Gäste dürfen bis zu sechs Wochen bei Ihnen bleiben. Soll jemand langfristig einziehen, klären Sie eine mögliche Untervermietung mit Ihrem*r Kundenbetreuer*in.



RUHEZEITEN Montags bis samstags gelten die Ruhezeiten von 13 bis 15 Uhr und von 20 bis 7 Uhr; sonntags und an Feiertagen den ganzen Tag.

HAUSTIERE Für Hunde brauchen Sie eine Genehmigung der GESOBAU. Bitte führen Sie die Tiere immer an der Leine.

SICHERHEIT Bitte lagern Sie entzündliche Stoffe nicht im Keller oder in der Wohnung.

MÜLL Trennen Sie den Müll, damit die Rohstoffe wiederverwendet werden können. Was in welche Tonne gehört, zeigt ein Poster im Müllraum oder an Zäunen rund um die Müllplätze.



SCHLICHTUNGSBÜRO Die meisten Streitigkeiten unter Nachbar*innen lassen sich sofort lösen. Wenn Sie sich nicht einigen können, hilft das Schlichtungsbüro. Es hat jeden Donnerstag geöffnet von 16 Uhr bis 18 Uhr, in der Nachbarschaftsetage am Wilhelmsruher Damm 124.





WO DIE WÄRME WÄCHST

Text: Kristina Simons

Seit Januar 2019 heizen Tausende Mieter*innen im Märkischen Viertel klimafreundlich mit Holzhackschnitzeln. Die Bäume dafür wachsen größtenteils in Brandenburg – zum Beispiel auf dem Agrarhof von Annika Gärtner

Um zu verstehen, was hinter dem etwas sperrigen Begriff „Kurzumtriebsplantage“ steckt, reicht ein Blick auf die Pappeln, die auf den Feldern des Agrarunternehmens Berghof nur so aus dem Boden sprießen: Mit ihren rundlichen, vorne spitz zulaufenden und an den Rändern leicht welligen Laubblättern stehen sie in unzähligen Reihen neben- und hintereinander. Die Pappeln sind jetzt sechs Monate alt und ungefähr zwei Meter hoch.

Wir sind in Rieplos, einem Ortsteil von Storkow circa 65 Kilometer südöstlich von Berlin im Landkreis Oder-Spree. „Anfang des Jahres wurden hier sämtliche Pappeln direkt über dem Boden abgeschnitten und gleich zu Holzhackschnitzeln zerkleinert“, sagt Annika Gärtner, die zusammen mit ihrer Schwester Jeanette und ihren Eltern den genossenschaftlich organisierten Familienbetrieb Berghof führt. „Da waren die Bäume etwa fünf Meter hoch.“ Nun, ein halbes Jahr später, haben die Stümpfe wieder ausgetrieben und sind ordentlich in die Höhe und Breite geschossen. „Dadurch wird der Ertrag bei der nächsten Ernte noch deutlich größer sein.“

Die Pappeln werden geschreddert und zu Hackschnitzeln verarbeitet. So gelangen sie ins Kraftwerk



Die Pappeln wachsen ohne viel Zuarbeit. „Wir mussten uns hier nach dem Anpflanzen lediglich um das Unkraut kümmern, seitdem mulchen wir nur noch“, erklärt Annika Gärtner. Beim Mulchen bedecken sie den Boden mit unverrotteten organischen Materialien wie etwa Kompost, Stroh oder Laub. Das war nur zu Beginn notwendig, schon nach ein paar Monaten mussten sie die Plantagen fast gar nicht mehr bewirtschaften. Auf den ersten Blick wirkt das Ganze wie ein undurchdringliches Feld. Doch bei näherem Hinsehen sind Wege zwischen den Reihen erkennbar. Die Triebe sprießen in alle Richtungen. Zwischen den Reihen wachsen Gräser und Kräuter – ein wertvoller Lebensraum für Insekten, Vögel, Hasen und auch Rehe, die hier im Unterholz Schutz finden.

WÄRME FÜR 13 500 WOHNUNGEN
Kurzumtriebsplantagen, kurz KUP, sind „Energiewälder“ aus schnell wachsenden Bäumen. Dazu zählen Pappeln, Weiden oder Robinien. Sie werden alle drei bis vier Jahre zurückgeschnitten und gehäckselt, in zwei bis zehn Zentimeter große Schnitzel. Das nennt man Ernte. 25 bis 30 Jahre lang ist das möglich. Danach werden die Flächen wieder in Ackerland umgewandelt. Frisch geschnitten hat das Holz noch einen





Zwei Pappelplantagen in Brandenburg. Die Bäume sind schnell wachsende Rohstoffe. Alle drei bis vier Jahre werden sie im Winter geerntet (rechts) und wachsen im Frühling schon wieder nach (links)



hohen Wassergehalt, deshalb lagern sie erst mal zum Trocknen in großen Haufen unter freiem Himmel. Wenn es regnet, fließt das Wasser einfach ab. Bereits nach wenigen Monaten sind die Holzhackschnitzel trocken genug. Dann können sie zur umweltfreundlichen Energieerzeugung in Heizkraftwerken verbrannt werden.

Die gehäckselten Pappeln vom Berghof landen im Biomasse-Kraftwerk von Vattenfall im Märkischen Viertel in Berlin-Reinickendorf. Dieses Kraftwerk sorgt in rund 13 500 Wohnun-

gen der GESOBAU für Wärme. Und zwar CO₂-neutral, denn beim Verbrennen gelangt nur so viel CO₂ in die Atmosphäre, wie die Bäume während ihres Wachstums auch in ihrem Holz gebunden haben. „Wir haben 2010 mit Vattenfall eine Klimapartnerschaft für das Märkische Viertel geschlossen und diese 2019 erneuert und erweitert. Sie beinhaltet seitdem die Wärmeversorgung mit 100 Prozent regenerativen Rohstoffen“, erläutert Georg Unger, Leiter der Abteilung Technik bei der GESOBAU. „Teil der Vereinbarung

war der Umbau des ursprünglich konventionellen Heizkraftwerkes zu einer mit Biomasse betriebenen Kraft-Wärme-Kopplungsanlage.“ Solche Anlagen erzeugen gleichzeitig Wärme und Strom und nutzen den Brennstoff dadurch besonders effizient. Die erzeugte Energie kann direkt vor Ort genutzt und muss nicht erst kilometerweit transportiert werden.

Vattenfall hat das einstige Kohlekraftwerk im laufenden Betrieb umgebaut, ohne dabei die Wärme-

versorgung zu unterbrechen. Und das in einem denkmalgeschützten Gebäude. „Das war ein Projekt mit vielen Herausforderungen“, sagt Vattenfall-Sprecher Olaf Weidner. Aus dem früheren Kohlebunker in der Wallenroder Straße wurde die Holzlagerfläche. Allein für die Turbine durfte ein Neubau errichtet werden, in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt. Damit die Anwohner*innen nicht durch Staub bei der Holzanlieferung oder Lärm während des Betriebs gestört werden, verlagerte Vattenfall so viele Be-

triebsabläufe wie möglich in das Innere des Gebäudes. Nun, nach dem erfolgreichen Umbau, werden hier im Jahr etwa 70 000 Tonnen Holzhackschnitzel verbrannt – und im Märkischen Viertel jährlich rund 7800 Tonnen CO₂ eingespart.

ERNTEN IM WINTER

Seit 2014 stellen Annika Gärtner und ihre Familie Vattenfall Flächen für Kurzumtriebsplantagen zur Verfügung. Sie verteilen sich auf drei Felder, insgesamt 18,6 Hektar – das entspricht in etwa der Größe von

MÄRKISCHES VIERTEL

26 Fußballfeldern. Die Flächen lagen zuvor teilweise brach. „Der Boden hier ist sehr sandig und der Anbau von Getreide und anderen Ackerkulturen wenig wirtschaftlich“, erläutert Gärtner. Pappeln seien hingegen äußerst anspruchslos. „Außerdem bilden sie sehr tiefe Wurzeln, die auch in trockenen Jahren die wasserreichen Schichten erreichen.“ Die Hitze der letzten Sommer konnte ihnen also nicht viel anhaben. Sechs Jahre lang hatten sie Zeit zum Wachsen, bis sie in diesem Jahr erstmals geerntet wurden. „Das nächste Mal dürfte es in drei bis vier Jahren soweit sein“, sagt Gärtner. Geerntet wird immer im Winter. „Dann sind keine Blätter an den Pappeln, die Erntemaschinen können auf den frostharten Böden leichter fahren, und es gibt keine Schädlinge.“ Außerdem treiben die Bäume durch den Rückschnitt während der winterlichen Vegetationsruhe im Frühling besser aus. Das Laub bleibt auf den Feldern liegen und dient als natürlicher Dünger.

Die KUP machen nur einen Teil der Berghof-Genossenschaft aus. Der Hof

des Agrarunternehmens war zu DDR-Zeiten eine LPG. Heute zeugen davon noch die typischen grau gehaltenen Gebäude. „Hier hat schon mein Vater gearbeitet“, erzählt Gärtner. Die 1991 gegründete Genossenschaft mit 16 fest angestellten Mitarbeiter*innen und zwei Auszubildenden hält auch 200 Milchkühe sowie 300 Mutterkühe. Auf einem Feld gleich hinter dem Berghof wachsen Kartoffeln, die die Genossenschaft direkt auf dem Hof verkauft. „Insgesamt bewirtschaften wir 2000 Hektar, 610 Hektar davon dienen als Weide für die Kühe“, sagt Annika Gärtner.

ABFAHRBEREIT

Auf dem Weg zu einer weiteren Plantage im nahe gelegenen Ortsteil Alt-Stahnsdorf kommen wir an Feldern voller Roggen, Silomais, Gras,

Weizen, Gerste, Hafer, Raps und Lupinen vorbei, die die Genossenschaft vor allem als Futter für die eigenen Tiere anbaut. Vor einem Waldstück türmen sich noch die letzten Holzhackschnitzel. Jetzt, in den Sommermonaten, holt Energy Crops, ein Tochterunternehmen von Vattenfall, die Hackschnitzel nach und nach mit einem Lkw ab und transportiert sie zum Biomasse-Heizkraftwerk im Märkischen Viertel. Dort sind sie sofort einsatzbereit. „Momentan fährt der Lkw drei Ladungen pro Tag. Was hier jetzt noch liegt, ist nur das restliche Drittel vom ursprünglichen Haufen.“ Das meiste ist schon in Berlin – bereit, um die Mieter*innen der GESOBAU auch im nächsten Winter mit 100 Prozent CO₂-neutraler Wärme zu versorgen.



AKTIV FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Zwischen 2008 und 2015 hat die GESOBAU ihren Wohnungsbestand im Märkischen Viertel umfassend energetisch modernisiert – zu Deutschlands größter Niedrigenergiesiedlung: Die Fassaden wurden gedämmt, die Fenster ausgetauscht, die Heizungs- und Lüftungsanlage erneuert. Dadurch reduzierte sich der jährliche CO₂-Ausstoß der zwischen 1963 und 1974 gebauten Gebäude von 43 000 auf nur noch 11 000 Tonnen. Und nicht nur das: Auch die Betriebskosten für Heizung und Warmwasser sind durchschnittlich um rund 47 Prozent gesunken. In anderen Quartieren setzt die GESOBAU zusammen mit den Berliner Stadtwerken Mieterstrom-Projekte um: Beispielsweise nutzen seit 2017 mehr als 1100 Haushalte im Pankeviertel Sonnenstrom vom eigenen Dach. Die Photovoltaikanlage in der Größe eines Fußballplatzes erzeugt im Jahr rund 520 000 Kilowattstunden Strom und spart 290 Tonnen CO₂.

GESOBAU BERLIN: DIE NEUE APP

Sie haben eine Frage, möchten einen Schaden melden oder benötigen einen Mietnachweis? Das geht jetzt ganz einfach und schnell in der neuen GESOBAU Berlin-App. Neu: Behalten Sie aktuell Ihren Zählerstand bei Heizung und Wasser im Blick. Ab sofort kostenfrei in den Stores verfügbar!



Jetzt downloaden!

ALLES IM BLICK
MIETVERTRAG
ANLIEGEN
VERBRÄUCHE

GESOBAU
Hier wohnt Berlin.

Anmelden
oder
Registrieren

Ihre Fragen an uns
Schadensmeldungen, Aufträge und Anträge im Blick. Erfahren Sie den aktuellen Stand Ihrer Anfragen.

Meine Anträge

400012106 Bitte senden Sie mir einen Mietkontoauszug
in Bearbeitung 28.02.2020 06:43

400012105 Heizkörper ist locker
in Bearbeitung 25.02.2020 11:19

400012104 Erteilung einer SEPA-Lastschrift
in Bearbeitung 24.02.2020 21:20

400012103 Bitte senden Sie mir einen Mietk...
in Bearbeitung 24.02.2020 21:19

400012102 Aktuelle Betriebskostenrechnung
in Bearbeitung 24.02.2020 21:19

400012101 Bitte senden Sie mir einen Mietk...
in Bearbeitung 24.02.2020 21:19

400012104 Erteilung einer SEPA-Lastschri...
in Bearbeitung 24.02.2020 21:19

Meine Mietvertrag
Im Blick: Wie sich Ihre Miete aus Grundmiete, Betriebskosten und gegebenenfalls Zuschlägen zusammensetzt.

663,57 €
207,31 €
75,99 €
946,87 €
00 €

Meine Verbrauchswerte
Klicken Sie auf eines der Elemente, um die Zählerstände der letzten Messungen anzeigen zu lassen.

Heizung
1001 Einh.
Letzte Messung am 15.08.2020

Warmwasser
Letzte Messung am 15.08.2020

Kaltwasser
Letzte Messung am 15.08.2020

RUND-UM-DIE-GEWÄSSER
Sie möchten einen Schaden melden oder eine Genehmigung einholen oder eine Beschwerde? Hier sind Sie richtig!

DAS TOR ZUM NORDEN

Text: Judith Jenner

Industriehallen, eine Telefonzelle aus London und Wasserbüffel am Fließ: Auf einer Fahrradtour durch Borsigwalde und Tegel zeigte uns Heiner von Marschall vom Verkehrsclub Deutschland seinen Kiez



Heiner von Marschall hält vor dem Borsigtur, dem Eingang zum neuen Industriegelände. Der Fahrradweg führt an Berlins erstem Hochhaus vorbei, dem Borsigturm (hinten im Bild)

Das grüne Poloshirt ist sein Erkennungszeichen. „Mobilität für Menschen.“ steht auf dem Rücken von Heiner von Marschall, das Motto des Verkehrsclubs Deutschland (VCD). Der VCD setzt sich für eine Mobilitätswende ein: Statt mit dem eigenen Pkw sollten mehr Menschen ihre Wege mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit dem öffentlichen Personennahverkehr zurücklegen. Als Landesvorsitzender geht Heiner von Marschall mit gutem Beispiel voran. Innerhalb des Bezirks ist sein dunkelblaues Herrenrad für ihn das wichtigste Fortbewegungsmittel. Damit holt er uns am S-Bahnhof Eichborndamm ab, um uns seinen Wohnkiez Borsigwalde und den grünen Norden Berlins zu zeigen.

„Borsigwalde ließ Firmengründer August Borsig zwischen 1894 und 1905 für seine Arbeiter erbauen“, erklärt Heiner von Marschall. Borsig leitete ein Maschinenbauunternehmen. Im Gegensatz zu den Gründerzeitbauten im Berliner Zentrum mit ihren dunklen Hinterhöfen, sollten

die Arbeiter*innen hier in hellen, verhältnismäßig geräumigen Wohnungen leben, mit Gärten, um Gemüse anzupflanzen. In der Räuschstraße sind noch viele dieser Häuser erhalten. Fast erinnern die schmalen Backsteinbauten an Londoner oder New Yorker Stadthäuser. Der Charme dieser Straße war es, der Heiner von Marschall nach Borsigwalde ziehen ließ.

Der Freiburger kam erstmals fürs Studium am Osteuropa-Institut der Freien Universität nach Berlin.



Britischer Charme am Tegeler See: Die Telefonzelle ist ein Geschenk der Partnergemeinde London-Greenwich



Mehrere Jahre arbeitete er dann bei internationalen Missionen im ehemaligen Jugoslawien mit und kehrte danach mit seiner Familie nach Berlin zurück. Als Elternsprecher setzte er sich für sichere Schulwege ein und engagierte sich auch politisch für Verkehrsfragen.

An der Ecke Räusch- und Ernststraße zeigt er uns die 2005 gegründete Kerzenmanufaktur „Lichterglanz“. „Euer Laden müsste eigentlich in Friedrichshain sein“, hören Susanne Nagies und Gerald Knüppel oft. „Aber das wäre für uns kaum bezahlbar“, meint Susanne Nagies, die im selben Haus wohnt. Sie fertigt alle Kerzen in Handarbeit an, darunter auch Aufträge für Taufen oder Hochzeiten. In der Werkstatt empfängt sie Kindergruppen zum Kerzenziehen. Danach gibt es Pizza und Getränke im Vorgarten. Gerald Knüppel ist in Borsigwalde geboren. „Ich kann mir keinen besseren Ort in Berlin vorstellen“, schwärmt er. „Wir leben hier in der Stadt und trotzdem so nah am Wald.“

Das geht auch Heiner von Marschall so. Bevor er uns die grüne Seite des Berliner Nordens zeigt, trinken wir noch ein erfrischendes Mango-Lassi in dem indischen Restaurant „Atma“ gegenüber der Kerzenmanufaktur. Über die Ernststraße, die kleine Shoppingmeile von Borsigwalde, erreichen wir die Schneckenbrücke mit ihren spiralförmigen Aufgängen. Sie verbindet Borsigwalde mit Tegel, und hier heißt es: absteigen und schieben, denn Radfahren ist auf der Überführung über die Gleise der S-Bahnlinie 25 und die Autobahn 111 nicht gestattet. „Die Brücke ist Teil der Berliner Haupttrouten für den Radverkehr, trotzdem besteht hier ein Radfahrverbot. Viele Anwohner*innen wünschen sich, dass die Brücke freigegeben wird“, erklärt Heiner von Marschall.

Wir erreichen das alte Borsig-Gelände am U-Bahnhof Borsigwerke. Hier wurden einst Dampfmaschinen und Lokomotiven hergestellt. Eine stilisierte Lok neben dem imposanten Borsigturm erinnert daran. Wir durchqueren das Tor und steuern auf den Borsigturm zu. „Das einstige Verwaltungsgebäude wurde 1922 gebaut und gilt mit seinen zwölf Stockwerken als erstes Hochhaus Berlins“, erklärt Heiner von Marschall. Daneben befindet sich der Eingang zu Tegels größter Shoppingmall, den Hallen am Borsigturm.

Entlang historischer Industriehallen, die seit den 90er-Jahren von

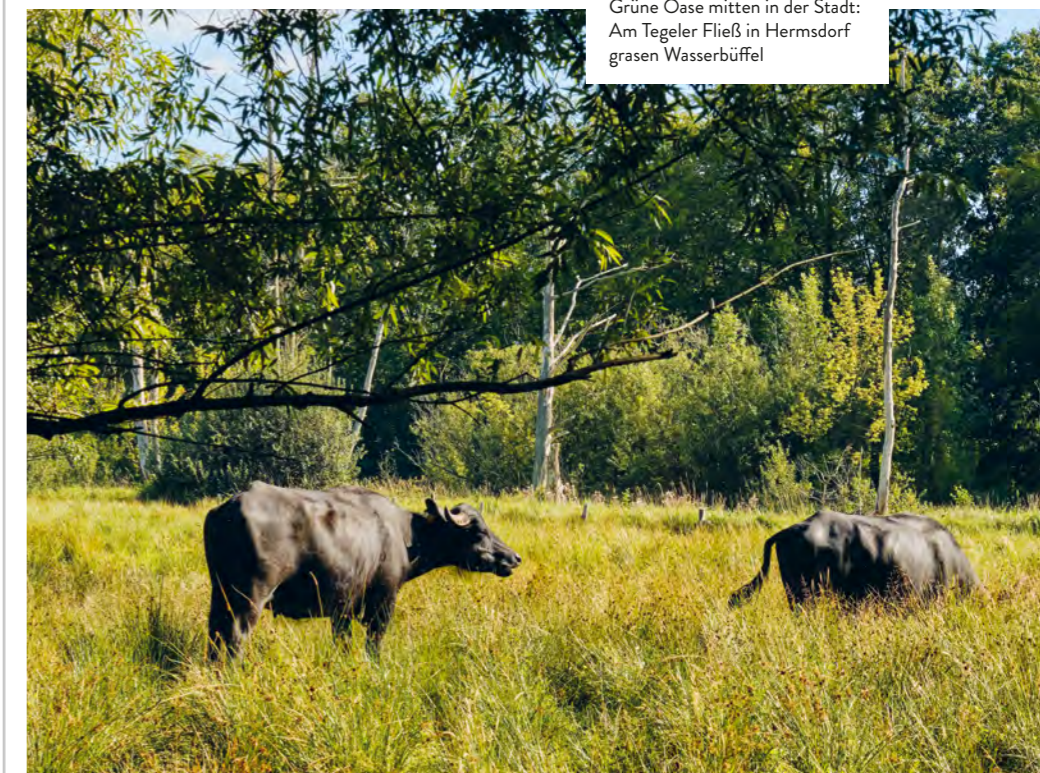


Unternehmen wie dem Büromaterialhersteller Herlitz genutzt werden, erreichen wir den Kanonenplatz. Die gusseisernen Kanonen aus Zeiten der britischen Küstenverteidigungen im 18. Jahrhundert sind wie die rote Telefonzelle ein Geschenk von Reinickendorfs Partnergemeinde Greenwich in London. Am Tegeler See mit seinen schaukelnden Segelbooten und dem Ausflugsdampfer „Moby Dick“ kommt Urlaubsstimmung auf. Menschen genießen auf den hölzernen Liegen den sonnigen Nachmittag. Über die Greenwichpromenade gelangen wir nach Alt-Tegel. Hier reiht sich ein Café an das nächste. Historische Straßenschilder und -laternen erinnern an längst vergangene Tage.

Wir kreuzen die befahrene Berliner Straße. Hinter der Baustelle für die

neue Fußgängerzone Gorkistraße/Tegel-Quartier wird es ruhiger. Über die Ziekowstraße und den Titusweg erreichen wir das Tegeler Fließ. Kaum zu glauben, dass sich diese wilde Landschaft in Berlin befindet. Stege führen über Wasserläufe und Tümpel. Im Ortsteil Hermsdorf entdecken wir eine Herde Wasserbüffel. Als „ökologische Rasenmäher“ beschreibt sie Heiner von Marschall treffend, denn die Tiere wurden zur Pflege der Nasswiesen angesiedelt.

Schweren Herzens nehmen wir Abschied von diesem idyllischen Anblick. Heiner von Marschall begleitet uns zum nahe gelegenen S-Bahnhof Waidmannslust. Nach etwa zehn Kilometern auf dem Rad geht es nun mit der S1 zurück in die Innenstadt.



Grüne Oase mitten in der Stadt: Am Tegeler Fließ in Hermsdorf grasen Wasserbüffel

Die Greenwichpromenade am Tegeler See ist mit dem Fahrrad gut erreichbar (links)

Ein echter Hingucker: die Kerzenmanufaktur „Lichterglanz“ in der Räuschstraße (Mitte)

In den Hallen am Borsigturm befindet sich heute ein Einkaufszentrum. Früher wurden hier Werkzeugmaschinen hergestellt (rechts)

FIT FÜRS HANDY

Interview: Gesa Steeger

Seit wenigen Monaten bietet die GESOBAU ihren Mieter*innen mehr Service auf dem Mobiltelefon. Die App „GESOBAU Berlin“ zeigt den Zählerstand an oder nimmt Schadensmeldungen auf. Herr Repenning weiß, wie's geht



Weniger als die Hälfte der über 70-Jährigen fühlt sich im Umgang mit dem Internet sicher. Er schon. Uwe Repenning begrüßt mit festem Händedruck und einem breiten Lächeln. Der 78-Jährige lebt seit 51 Jahren im Märkischen Viertel. An diesem Morgen ist er in die VIERTEL BOX der GESOBAU gekommen, ein beliebter Treffpunkt im Kiez. Er ist hier als Fachmann und Ehrenamtlicher, der sein Wissen gerne teilt, vor allem mit älteren Menschen.

Herr Repenning, Sie beraten andere Senior*innen im Umgang mit der neuen App „GESOBAU Berlin“. Wie kam es dazu?

Ich gehe alle zwei Wochen in den Senior*innen-Treff der GESOBAU. Bei einem der letzten Treffen sprachen wir über die App, und ich fragte: Hat die schon jemand?

Und?

Die anderen murmelten nur vor sich hin. Da wusste ich schon, was los ist. Nein, noch keiner hatte die App. Das war der Moment, in dem ich beschloss, meine Hilfe anzubieten. Ich sagte dann: Wenn ihr wollt, dann erkläre ich das mal.

Was kamen bisher für Fragen?

Es geht vor allem um Grundlagen. Was ist eine App, wo bekomme ich die, und warum brauche ich die?

Was antworten Sie dann?

Ich erkläre, was die App „GESOBAU Berlin“ kann. Also zum Beispiel, dass man in Zukunft nicht mehr die Hotline anrufen muss, das spart Zeit. Schäden in der Wohnung kann man direkt angeben, und auch den Zählerstand von Wasser und Heizung kann man sich anschauen – zumindest bei denen das schon freigeschaltet ist. Das ist schon duftig. Ein großer Vorteil ist auch, dass in den meisten Haushalten der Zählerstand per Funk abgelesen wird und in der App erscheint. Es müssen dafür also keine fremden Personen mehr in die Wohnung kommen.

Trotzdem scheuen sich viele Senior*innen noch, Apps zu benutzen. Woran liegt das?

Für viele Menschen in meinem Alter ist Technik sehr aufregend. Die sind ja schon froh, wenn sie telefonieren können. Viele lassen ihre Handys von den Neffen oder den Kindern einrichten. Da ist das Installieren einer App schon eine Herausforderung. Deswegen will ich ja helfen.

Nehmen wir an, Sie müssten mir die App erklären: Wo bekomme ich die denn her?

Zuerst mal braucht man Internet. Ich habe zum Beispiel so ein Paket, 5 Gigabyte für 7,99 Euro. Da kann ich mit meinem Telefon online gehen. Wer ein iPhone hat, ruft den Apple Store auf, dafür muss man auf das hellblaue Symbol mit dem „A“ klicken. Bei allen anderen Handys findet man Apps im Google Playstore, das ist so ein Dreieck auf dem Telefon. Da geben Sie dann GESOBAU ins Suchfeld ein, laden die App runter und melden sich mit der Mietvertragsnummer an, und die muss immer folgendes Format haben 10/12345-6789-00, also mit der Eins und der Null davor.

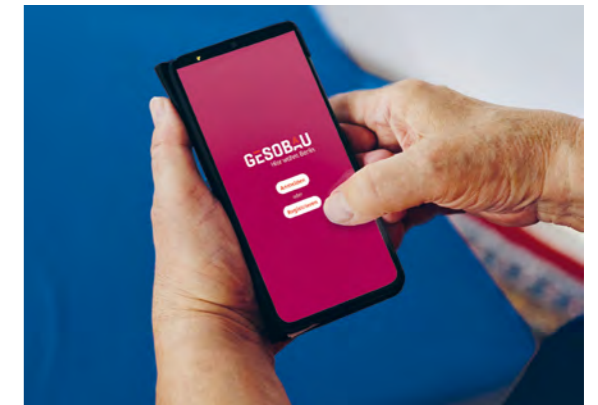
Muss man für die App bezahlen?

Nein, die ist kostenlos.

Gut, jetzt habe ich die App „GESOBAU Berlin“ auf meinem Telefon. Was ist der nächste Schritt?

Es kommt darauf an, was Sie wollen.

MIETER-APP



Einfach anmelden und loslegen: Die App „GESOBAU Berlin“ löst die Version von 2011 ab, damals die erste mobile Anwendung einer Wohnungsbaugesellschaft in Deutschland

Drückt man auf das Feld „Mietvertrag“, können Sie sehen, wie sich Ihre Miete aufteilt. Also, wie viel Grundmiete wird gezahlt und wie viel Warmmiete. Das ist da sehr einfach und klar aufgeschlüsselt.

Und wenn mein Herd kaputt ist, was mache ich dann?

Dafür gibt es das Feld „Mein Anliegen“. Da kann man dann wählen zwischen Bad, Küche oder Gäste-WC. Wenn es um den Herd geht, dann geht man auf „Küche“ und gibt den Schaden an. Das geht direkt an die zuständigen Kundenbetreuer*innen. Die melden sich dann oder beauftragen direkt eine Firma. Das ist schon sehr praktisch.

Haben Sie selber schon einen Schaden gemeldet?

Bisher musste ich das noch nicht.

Wenn andere Senior*innen jetzt Ihre Hilfe möchten: Wohin können die sich wenden?

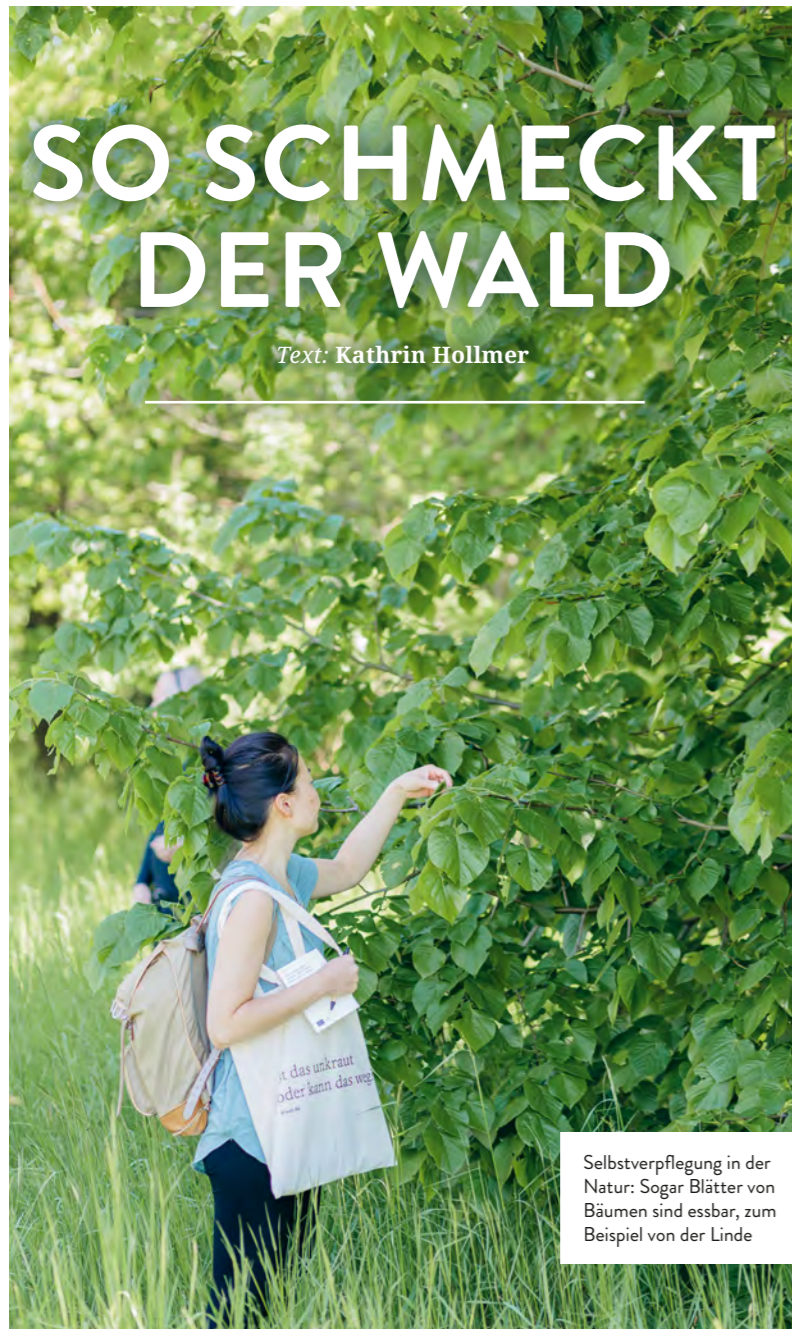
Der Senior*innen-Treff der GESOBAU findet alle zwei Wochen im Senftenberger Ring 12 im Märkischen Viertel statt. Da kann man mich nach Bedarf gerne ansprechen.

INFOS ZUR APP

Häufige Fragen beantwortet die GESOBAU auch auf der Website. Schauen Sie einfach rein unter www.gesobau.de/mieterservice/mieter-app-gesobau-berlin

SO SCHMECKT DER WALD

Text: Kathrin Hollmer



Selbstverpflegung in der Natur: Sogar Blätter von Bäumen sind essbar, zum Beispiel von der Linde

Ein Pesto aus Lindenblättern, eingelegte Kiefernzapfen oder eine Suppe aus Brennnesseln: Mit Pflanzen und Kräutern aus der Natur lassen sich leckere und gesunde Gerichte zubereiten. Wir verraten, welche besonders gut schmecken und was es beim Sammeln zu beachten gibt

Früher war die Waldküche die einzige Ernährungsform der Menschen. Seit einiger Zeit wird die Natur als Vorratskammer neu entdeckt. Auch in Berlin. Essbare Pflanzen gibt es vor der Haustür, etwa in Parks oder Gärten, auf stillgelegten Friedhöfen oder in Gebieten am Stadtrand. Daniela Walter vom Berliner Start-up „Kruut“ (plattdeutsch für Kraut) geht gerne ins Naturschutzgebiet am Schichauweg in Marienfelde. Mit ihren Kolleg*innen stellt sie Kräutertinkturen her.

Ob in der Stadt oder auf dem Land: Ernten sollte man möglichst weit weg von jeder Art von Verschmutzung durch Straßenverkehr, Landwirtschaft oder Tiere. Daniela Walter rät, nur Pflanzen zu sammeln, die man sicher kennt. Am besten starte man mit drei oder vier einfachen Kräutern: „Labkraut, Löwenzahn, Schafgarbe und Brennnessel sind fast immer in der Natur vertreten und leicht zu erkennen.“ Fortgeschrittene finden im Herbst auch Beifußblüten, Dost, Goldrute, Guten Heinrich und Rotklee.

Man braucht nicht viel Ausrüstung. Es genügen ein Beutel oder ein Korb für den Transport, ein Messer und Handschuhe für Brennnesseln. Zum Bestimmen der Kräuter empfiehlt Walter unter anderem das Lexikon „Wildkräuter am Blatt erkennen“ und die App „Naturblick“.

Auch die Blätter einiger Baumarten sind essbar. In Berlin wachsen vor allem Linde, Ahorn und Birke. Junge Lindenblüten und -blätter sind süßlich und schmecken am besten im Frühling, von der Sommerlinde kann man die Blätter auch später im Jahr verwenden – als Smoothie-, Dessert- oder Pestozutat. Tee aus Lindenblüten wirkt entzündungs- und schmerzlindernd. Aus den süß-sauren jungen Blättern vom Spitzahorn kann man einen Salat zubereiten. Vorsicht: Einige Ahornarten wie der Bergahorn sind giftig. Vor dem Verzehr also genau prüfen, von welchem Baum die Blätter stammen. Die Birke ist in nördlichen Ländern schon lange in Küche und Heilkunde beliebt: Die Vitamin-C-reichen Knospen und Blätter machen sich gut im Salat oder Smoothie.

Frische Brombeerblätter, so Walter, gibt die Natur bis in den November her, ebenso wie Wal- und Haselnüsse oder Bucheckern. Auch junge hellgrüne Triebspitzen von Nadelbäumen wie Fichte, Kiefer und Tanne sind essbar, direkt vom Baum

oder zu Sirup und Gelee verarbeitet. Am besten sammelt man sie zwischen März und Mai. Ihre ätherischen Öle sind gesund für Magen und Immunsystem. Doch nicht alle Nadelbäume sind genießbar, beispielsweise die Eibe.

Alle Wildpflanzen sollte man gründlich waschen, vor allem wenn sie in Bodennähe wachsen. In ein feuchtes Tuch gewickelt, bleiben Kräuter und Blätter im Kühlschrank drei bis fünf Tage frisch. Getrocknet als Teezutat, halten sie monatelang. Um sich an die Bitterstoffe zu gewöhnen, rät man bei „Kruut“, zunächst kleine Mengen zu probieren. Die Natur ist voller Nährstoffe, an denen man sich – in Maßen – kostenlos bedienen kann. „Bitte immer nur wenige Blätter und Triebe auf einmal mitnehmen“, sagt Walter. So finden auch Wildbienen und andere Insekten genügend Nahrung.



Schafgarbe (links) und Brennnessel (rechts) sind leicht erkennbar und in der Natur fast immer vertreten

Das Berliner Start-up „Kruut“ stellt Kräutertinkturen aus heimischen Pflanzen nach einem uralten Verfahren her. Drei Tinkturen sind bisher auf dem Markt: „kraft“, „wohl“ und „ruhe“. Sie bestehen zu 100 Prozent aus Biozutaten. In Berlin bieten die Gründer*innen außerdem Kräuterwanderungen an.

Termine und weitere Informationen gibt es auf www.kruut.de

BRENNNESSELBRATLINGE



Zutaten

2 Handvoll Brennnesseln	1 mittelgroße Zwiebel
150 g Hirse	Salz, Pfeffer, Muskat
ggf. Semmelbrösel	etwas Olivenöl
1/2 Möhre geraspelt	
1 mittelgroßes Ei	Als Dip eignet sich
1–2 El Sesam	Kräuterquark, Humus
1 Knoblauchzehe	oder Minze-Joghurt

Zubereitung

1. Brennnesselblätter einzeln abzupfen und mit einem Nudelholz fest rollen. So brechen die Brennhaare der Brennnessel. Danach kann man die Blätter anfassen und in kleine Teile schneiden.
Alternative: Die Brennnessel für 5 Minuten blanchieren und abkühlen lassen. Auch so werden die Haare zerstört, und man verbrennt sich nicht. „Gerollt“ schmecken die Brennnesselbratlinge allerdings intensiver.
2. Die Zwiebel schneiden, die Möhre raspeln. Alles mit dem Sesam in eine Schüssel geben und vermengen.
3. Das Ei mit Salz, Pfeffer und einer Prise Muskat dazugeben und verrühren.
4. Die Hirse kochen (nicht zu weich), etwas quellen lassen und mit der Gabel oder einem Mörser zu Brei zerdrücken. So lassen sich die Bratlinge am Ende leichter braten. Die zerdrückte Hirse in die Schüssel mit den anderen Zutaten geben und alles ordentlich durchkneten, bis ein leicht fester Teig entsteht, bei Bedarf mit Semmelbröseln andicken.
5. Den Teig zu kleinen Bratlingen formen und in einer Pfanne mit etwas Öl von beiden Seiten 5 Minuten braten, bis die Oberfläche goldbraun ist. Sollten die Bratlinge noch zu weich sein, einfach etwas länger braten.
6. Mit Kräuterquark, Humus oder einem frischen Minze-Joghurt-Dip servieren.

Das Rezept stammt von Marvin Zeise. Der 25-jährige Mediengestalter und Hobbykoch veröffentlicht seine Rezepte auf dem Foodblog www.flavoury.blog. Er stellt hauptsächlich vegetarische und vegane Rezepte vor, mit Zutaten aus seinem Garten.



GEWINNEN SIE EIN KOCHBUCH MIT ÜBER 70 REZEPTEN

Sie wollen mit Fichtenwipfeln, Hunderblüten oder Wild kochen? Wir verlosen dreimal das „Wald-Kochbuch“ von Bernadette Wörndl mit Rezepten für jede Jahreszeit. Beantworten Sie einfach folgende Frage: Wie viele Eicheln finden Sie auf diesem Bild?

- a) 10
- b) 13
- c) 16

Schicken Sie die richtige Antwort bis zum 13. November 2020 mit dem Betreff „Wimmelbild“ an:
hallo.nachbar@gesobau.de

Oder als Postkarte an:
 GESOBAU AG
 „Hallo Nachbar“-Redaktion
 Stiftsweg 1
 13187 Berlin



HERAUSGEBER
 „Hallo Nachbar“ ist das
Magazin der GESOBAU AG
 Stiftsweg 1, 13187 Berlin
 www.gesobau.de
 Tel.: 030 4073 1567, Fax: 030 4073 1494
 E-Mail: hallo.nachbar@gesobau.de
 www.hallonachbar.berlin

PROJEKTLEITUNG
 Isabel Canet (V. i. S. d. P.), Birte Jessen
 (Leiterin Unternehmenskommunikation),
 Mitarbeit: Jasmin Hollatz, Sophie Koch

VERLAG
 TEMPUS CORPORATE GmbH –
 Ein Unternehmen des ZEIT Verlags,
 Büro Berlin: Alt-Moabit 94, 10559 Berlin
 www.tempuscorporate.zeitverlag.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG
 Jan Hawerkamp, Kai Wutte

PROJEKT- UND REDAKTIONSLEITUNG
 Kathleen Ziemann-Beck

ART DIREKTION
 Christopher Delaney

BILDREDAKTION
 Kathrin Tschirner

BILDNACHWEISE
 Titel: Verena Brüning; S. 2, 4–5, 10–11, 14,
 15–17, 20, 26–31: Verena Brüning; S. 3: Markus
 Altmann; S. 6: Sandra Wildemann, SWUP
 GmbH; S. 7: imago images/Bernd Friedel;
 S. 8: Verena Brüning, FACE Familienzentrum;
 S. 9: privat; S. 12–13: DAHM Architekten + Inge-
 nieure; S. 18–19: Pia Bublies; S. 21: Verena
 Brüning, Boris Bulychev/Adobe Stock;
 S. 23: imago images/Marius Schwarz;
 S. 24: Boris Bulychev/Adobe Stock, Bildagen-
 tur-online/Schoening/Alamy Stock Foto;
 S. 32: Nora Novak; S. 33: kruut, Marvin Zeise;
 S. 34: Hölker Verlag; S. 34–35: Montage Tempus
 Corporate/iStock/bulentgultek

LEKTORAT
 Dr. Katrin Weiden

DRUCK
 Möller Druck & Verlag GmbH, Ahrensfelde

AUFLAGE
 45 000



Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter www.vattenfall.de/berlin-natur
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).